

***Und* das Wort ward Fleisch ... Joh 1,14 a**

Was für ein kleines Wörtchen am Anfang!
Unscheinbar und doch bedeutungsschwer,
dieses „*Und*“! Wozu es dient? Es verbindet zwei
Satzteile, zwei Sachen, zwei Einsichten.

Zweimal taucht dieses „*Und*“ im Prolog auf. Das
erste Mal heißt es (5): „*und* die Finsternis hat’s
nicht ergriffen.“ Nun heißt es (14): „*Und* das
Wort ward Fleisch ...“

Zweimal verbindet das „*Und*“ eine logische
Einsicht mit einer geglaubten Einsicht. Dass die
Finsternis dem Licht weichen muss, ist
physikalisch und logisch einsichtig. Aber dass
Menschen trotz Finsternis nicht das Licht
ergreifen, ist widersinnig.

Denn wenn es irgend geht, wollen wir doch
Licht in unsere Angelegenheiten bringen. In der

Wissenschaft scheuen wir keinen Aufwand, um einen Tatbestand zu erhellen. Bestes Beispiel: Licht in die Ursachen einer Krankheit! Nur dann können wir sie heilen. Nichts also tun wir lieber als Finsternisse zu beseitigen.

Aber trotz Aufklärung, trotz heller Vernunft, ist nach wie vor viel Dunkles und Böses in der Welt. Das erste „*Und*“ offenbart eine unheimliche Liebe der Menschen zum Dunkel. Das ist keine Einsicht der Vernunft, sondern des Glaubens. Deswegen das „*Und*“.

Noch größer ist die Zumutung des Glaubens, die mit dem zweiten „*Und*“ aufdeckt wird: Der Logos bezeichnet die Weltvernunft, das Weltgesetz, ja, Gott selbst. Höher und erhabener kann niemand von ihm sprechen.

Und nun offenbart der Älteste Johannes, dass der Höchste als konkreter Mensch geboren wird. Er heißt Jesus von Nazareth. Sein Vater, seine Mutter und seine Geschwister sind bekannt. Gott sendet nicht nur einen Boten wie den Täufer, nein, er geht selbst ins Menschsein ein.

Er ergreift die Finsternis mit seiner ganzen Person! Der Ewige lässt sich auf das Vergängliche, der Unendliche auf das Endliche ein. Der Unangreifbare wird angreifbar und der Unzerstörbare wird zerstörbar.

So kann, so darf Gott nach menschlicher Logik nicht sein. Ein niedriger, dienender, sterbender Gott – diese Zumutung wird für viele zum Anstoß, der Apostel Paulus schreibt: zum Skandal! Denn alles menschliche Streben will

über sich hinaus. Es will bildlich gesprochen in die himmlischen, erhabenen, schönen, friedlichen und freundlichen Regionen des Daseins hinaufsteigen.

Doch der lebendige Gott geht den umgekehrten Weg: Aus den Glückseligkeiten himmlischer Schönheit, Wahrheit und Güte lässt er sich hinab in das Hässliche, Verlogene und Böse, das mit uns Menschen – ihm selbst sei es geklagt – anhaftet. In Jesus ist Gott dort, wo ich als Mensch leide. Das ist eine Einsicht des Glaubens.

Er eint sich mit mir in all' meinen Höhen und Tiefen und schafft so Frieden in mir.

Was an kann ich im Licht seiner Liebe von mir annehmen?